

Wenn auch allerdings in den Entscheidungsgründen der Ansicht Ausdruck gegeben ist, es sei der Schuldner infolge Hinterlegung der geschuldeten Leistung befreit worden, so ist hierüber doch nicht rechtskräftig entschieden worden und konnte in dem eingeleiteten Verfahren auch nicht rechtskräftig entschieden werden. Denn die angefochtene Entscheidung ist in Gemäßheit des Art. 85 des Schuldbetreibungs- und Konkursgesetzes erlassen worden, welcher bestimmt, daß ein Schuldner, welcher durch Urkunden beweist, daß die Schuld samt Zinsen und Kosten getilgt oder gestundet sei, jederzeit beim Gericht, im erstern Falle die Aufhebung, im letztern Falle die Einstellung der Betreibung bewirken könne. Durch Art. 85 cit. wird danach dem Gerichte (und zwar offenbar dem Gerichte des Betreibungsortes) die Aufgabe gestellt, auf Grund summarischer, auf bestimmte Beweismittel (Urkunden) beschränkter Prüfung, nicht über den Bestand des geltend gemachten Anspruchs, sondern über Aufhebung oder Einstellung der Betreibung, über eine rein prozessrechtliche Frage zu entscheiden. Eine Entscheidung, durch welche auf Grund des Art. 85 cit. die Aufhebung der Betreibung angeordnet ist, steht also einer spätern Geltendmachung des betreffenden Anspruchs im ordentlichen Verfahren (im Wege der Feststellungs- oder gegebenenfalls der actio judicati) nicht entgegen; es kann auf eine solche Entscheidung, welcher materiell nicht die Natur eines Urteils, sondern eines bloßen Beschlusses zukommt, die Einrede der abgeurteilten Sache nicht gestützt werden.

2. Qualifiziert sich aber demgemäß die angefochtene Entscheidung nicht als Haupturteil, so kann auf die Berufung nicht eingetreten werden.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Auf die Berufung wird nicht eingetreten.

26. Urteil vom 18. Februar 1899 in Sachen Konkursmasse Festner gegen Festner.

Frist zur Berufung an das Bundesgericht in Kollokationsstreitigkeiten. Art. 250 Abs. 4 Betr.-Ges., Art. 65 Abs. 2 Org.-Ges.

A. Die Klägerin meldete in dem im Jahre 1897 ausgebrochenen Konkurse ihres Ehemannes Hannibal Festner eine Weibergutsforderung im Betrage von 38,500 Fr. an, wofür sie das gesetzliche Privilegium gemäß Art. 219 Schuldbetr. u. Konk.-Ges. beanspruchte. Außerdem sprach sie eine Anzahl Fahrhabegegenstände des Aktivtats als ihr Eigentum an. Das Konkursamt anerkannte die angemeldete Weibergutsforderung im Betrage von 20,000 Fr., bestritt jedoch die Mehrforderung samt dem beanspruchten Privilegium (für die ganze Forderung), sowie auch die Fahrhabevindikation. Durch Urteil vom 4. Oktober 1898 hieß der Einzelrichter des Bezirksgerichtes Winterthur die Weibergutsforderung im Betrage von weitem 7000 Fr. (außer den anerkannten 20,000 Fr.) gut, ebenso die Vindikation bezüglich der Mehrzahl der angesprochenen Gegenstände, die weiteren Ansprüche der Klägerin, insbesondere auch bezüglich des Weibergutsprivilegiums, wurden dagegen abgewiesen.

B. Auf den von der Klägerin hiegegen ergriffenen Rekurs, der die Anträge enthielt, es sei der Klägerin das gesetzliche Privilegium für den gutgeheissenen Betrag ihrer Weibergutsforderung (27,000 Fr.) zuzusprechen und überdies ihre Vindikation bezüglich einiger (näher bezeichneten) weiteren Fahrhabegegenstände nach Abnahme der anerbundenen Beweise gutzuheissen, hat die Appellationskammer des Obergerichtes des Kantons Zürich unterm 31. Dezember 1898 erkannt: Der Klägerin werde das gesetzliche Vorzugsrecht im Sinne des Art. 219 Schuldbetr.- u. Konk.-Ges. (IV. Klasse) für die Hälfte ihrer Weibergutsforderung von 27,000 Fr. zugesprochen; im übrigen werde der Rekurs abgewiesen. Dieses Erkenntnis ist dem Konkursamt Wülflingen laut Empfangschein am 28. Januar 1899 zugestellt worden.

C. Mit Eingabe vom 6. Februar 1899 erklärt nun das Konkursamt Wülflingen namens der Beklagten gegen das Erkenntnis der Appellationskammer die Berufung an das Bundesgericht, mit den Anträgen: 1. Daß der Klägerin ein Privilegium im Sinne von Art. 219 Abs. 4 (IV. Klasse) Schuldbetr.- und Konk.-Ges. für die gerichtlich gutgeheißene Forderung von 27,000 Fr. nicht zugesprochen, 2. eventuell, daß der Klägerin ein Vorzugsrecht bloß für die Hälfte von 7000 Fr. gutgeheißener werde.

in Erwägung:

Daß es sich im vorliegenden Falle um eine Kollokationsstreitigkeit im Sinne des Art. 250 Bundesges. betr. Schuldbetr. u. Konk. handelt;

daß derartige Prozesse nach Abs. 4 des citierten Artikels im beschleunigten Verfahren zu führen sind;

daß nach Art. 65 Abs. 2 Org.-Ges. die Frist zur Berufung an das Bundesgericht im beschleunigten Verfahren nur fünf Tage von der schriftlichen Mitteilung des Urteils an beträgt;

daß die Berufungsfrist sonach in casu, da die Mitteilung an das Konkursamt Wülflingen am 28. Januar 1899 erfolgte, am 2. Februar 1899 abließ;

daß die am 6. Februar 1899 eingelegte Berufung daher als verspätet erscheint;

erkannt:

Auf die Berufung wird nicht eingetreten.

27. Arrêt du 24 mars 1899, dans la cause Taban contre Liebi.

Art. 56 et 58 org. jud. féd. L'action en révocation d'un concordat n'est pas un différend en matière civile.

Par jugement du 9 novembre 1897, le Tribunal de première instance de Genève a homologué le concordat conclu entre Georges Taban, négociant à Genève et ses créanciers et a nommé le sieur Duchosal commissaire au dit concordat.

Le 2 juin 1898, Alfred Liebi, créancier de Taban, a cité ce dernier devant le même tribunal pour entendre prononcer la résiliation du concordat, demandant, en outre, à ce que Taban soit tenu de lui payer la somme de 7619 fr. 80 c.

Après avoir modifié de diverses manières ses conclusions, Liebi a finalement conclu, à l'audience de plaidoirie, à ce que le concordat fût déclaré résolu pour défaut d'exécution.

Taban a excipé de ce que, ensuite d'un paiement fait à Liebi en cours d'instance, celui-ci avait déclaré renoncer à demander la révocation du concordat. Il a soutenu, en outre, qu'il ne s'était point engagé à faire en main de M. Duchosal les versements promis à ses créanciers.

Le tribunal de première instance a prononcé la révocation du concordat et son jugement a été confirmé en appel par arrêt de la Cour de Justice, du 4 mars 1899, ainsi motivé:

La quittance donnée par Liebi ne comportait renonciation à demander la révocation du concordat que pour les retards antérieurs. L'instance étant encore pendante, Liebi pouvait maintenir sa demande à raison de retards postérieurs. Or il est certain que Taban n'a pas effectué les versements auxquels il était tenu. C'est dès lors à bon droit que le tribunal a prononcé la révocation du concordat.

Taban a déclaré recourir au Tribunal fédéral contre le jugement de première instance et l'arrêt de la Cour de Justice pour en faire prononcer la réforme dans le sens que la demande de Liebi en révocation de concordat soit déclarée irrecevable.

Considérant en droit:

Le recours en réforme au Tribunal fédéral n'est recevable, aux termes des art. 56 et 58 de l'organisation judiciaire fédérale, que contre les jugements au fond rendus en dernière instance cantonale dans les causes civiles jugées en application ou qui appellent l'application de lois fédérales. Or l'arrêt dont est recours n'a pas le caractère d'un jugement rendu dans une cause civile proprement dite.

La demande d'un créancier tendant à faire prononcer, en ce qui le concerne, la révocation du concordat pour cause